

XIV. ~~2741~~^h

ESTICA

A. 1101.

Geschenk

VON

dem Verleger

+

Brigitta.

Pyrisch-epische Dichtung in Rhapjodien

von

Andreas v. Wittorff.

Motto:

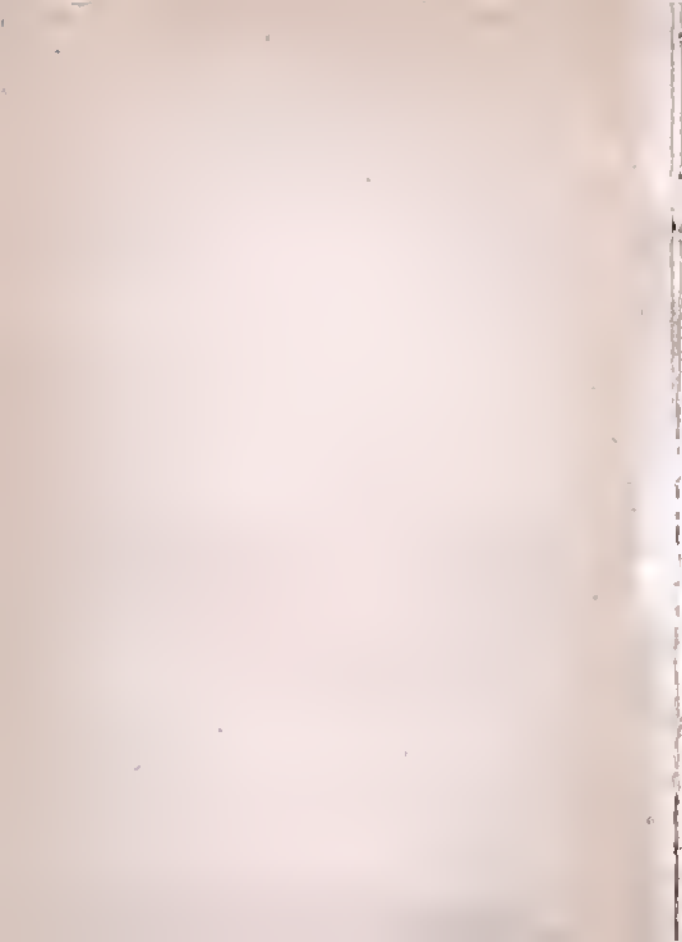
Der beste Friedensstifter ist der Tod!

— ~~XIXIX~~ —
M i n n a.

Verlag von Alexander Stieda.

1879.

h 7541



Regilla.



Brigitta.

Lyrisch-epische Dichtung in Rhapsodien

von

Andreas v. Wittorff.

Wort:

Der Beste Liebendster ist der Tod!

am 67541

M i n n a.

Verlag von Alexander Stieba.

1879.

2nd.

1125d mo

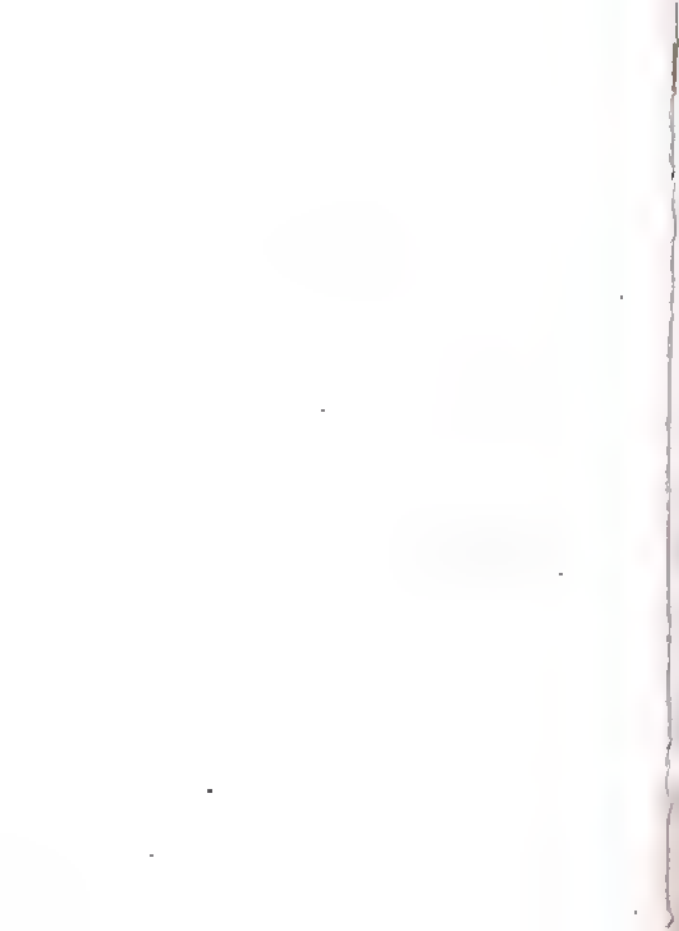
1171

Meiner lieben Unterstadt

Reval

in treuer Guldigung

gewidmet,



I.

Der Domschüler.

Der Himmel schießt mit Riesenschellen
Aus grauen Wollen scharf und jach!
Wen jetzt sie treffen, der mag eilen,
Bis er erreicht ein gastlich Dach.

Die Pfeile prallen — kurz zerbrochen —
Rückt von Mau'r und Gassenstein,
Indeß die an die Fenster pochen
Und in die Säler dringen ein.

Und wilde Mähe rauschen, jagen,
Die trunken sich in Wirbeln dreh'n,
Dann ihr Wellen meerwärts tragen —
Sie tragen Eulen nach Athen!

An solchen herben Regen-Morgen
Bleibt, wen die Pflicht hinaus nicht treibt,
In seinen Pfählen gern geborgen,
Er greift zur Arbeit, liest und schreibt.

Der Schutzmann nur und seine Buben
Die dürfen drum auch heut' nicht sehen'n
Den Wetterkampf. Horch! in die Stuben
Dringt jetzt St. Mai's Stimme: nenn!

Zum Ausbruch trommelt auf der Dose
Der Quintus¹⁾ da sein Lieblingsstück,
Wäumt, halb geschlüpft schon in die Hose,
Der Nase noch ein Morgenglück, —

Und schon, mit Fröschen um die Wette,
Springt er, vom Sturzstrom ungeschreckt,
Müßn durch der Langstraß' Fluthenbette,
Das heute die noch länger streckt!

Dem langen Springer hüpfst zur Seite
Ein Kleiner, naß sein lockig Haar,
Ein Bursch, der heut' daheim im Streite
Mit Großmama der Sieger war.

Dem nicht nach Ehre war's der Alten,
Daß er sein Fußzeug preis heut' hot
Der Fluth; doch der ist nicht zu halten
Und rennt zur Schule durch den Noth.

Ist sie doch Herbert's liebste Stätte.
Ganz hehulich fühlt er sich erst da;
Vergißt dort hartes Brot und Bette
Und selbst die alte Großmama.

Er rennt — kann nun nicht weiter traben,
Lehnt sich erschöpft an einen Mauß
Am niedern Pfahlwerk um den Graben,
Der — tief — sich dehnt zum Dom hinauf.

Der morsche Pfahl, den auch die Tüfte
Des Regens längst hat unterwühlt,
Er bricht mit eins und weicht zurücke
Und wird vom Wasser fortgespült;

Und nach stürzt ihm der arme Kleine
Dort in die jähe Schlucht hinab,
An der manch' Kind schon lahm Gebeine
Gefunden oder frühes Grab.

Da wendet — trotz des Wetters Grimme —
Sich rückwärts rasch der Vagabund;
Erfasst des besten Schülers Stimme
Hat er durch Wind und Regenschau'r.

Mit wen'gen breitgesparten Sähen —
(Wer sie geseh'n, hätt' wohl gelacht!
Scheint's doch, als ob dort zum Ergötzen
Der Storchbein solche Sprünge macht —)

Mit wen'gen Sähen hat der Lange
Des Thales feuchten Grund erreicht,
Wo Herbert liegt mit bleicher Wange,
Der keine Lebensspuren zeigt.

Die scheinen mit dem Blut entronnen,
Das aus der Brust entquoll zu Tag!
Der Schulmann hemmt den rothen Bronnen
Mit seinem Tuch, so gut er mag;

Erfaßt den regungslosen Knaben,
Stimmt mühsam aus der Schlucht hinaus,
Und trägt ihn — nah' des Domes Graben —
Zu ein ihm wohlbeschrundet Haus.

Der Kaufmann, der dort wohnt, sein Vetter,
Empfängt mit off'nem Mund den Gast:
Was mag der Mann bei solchem Vetter
Hem' wollen? und mit solcher Laß?

Doch kaum hat der es ausgesprochen,
Da schiebt der Gute, der mit: Weh
Und Ach! oft jenen unterbrochen,
Herbei sein kleines Kanapee.

Drauf wird der Krauke hingebettet, —
Den „Räthe gleich beschaun muß!
Wenn die das arme Kind nicht rettet,
So hilft auch kein Chirurgus!“

„Ja, ja! Seit manchem lieben Jahre
Thut sie mit ihrer Arznei
Schon Kuren, die wohl wunderbare
Zu nennen — mit dem Wohlverley!“

„Wenn sie's um Gotteslohn nicht thäte
Und nähm', wie And're, blanken Lohn,
Vergiftet hätte meine Räthe
Schon mancher von der Profession!“

Frau Rätche kommt, hört, was geschehen,
Geht ab und ist gleich wieder da,
Zu ihren Händen nun zu sehen
Ein Gläschen — nicht mit Venica.

Mit Rosensch-Wasser wäscht dem blaffen
Patienten Schlaf sie und Gesicht, —
Indeß ihr Mann vom Aderlassen
Manch' kluges Wort zum Better spricht.

Da wird ein Athmen leis vernommen,
Indem des Quaben Houg' entbrennt,
Ein Athem, der beim Wiederkommen
Die noch geschloss'nen Lippen trennt.

Und Rätche hat des kleinen Munde
Jetzt einen Kuß weich aufgedrückt,
Als hätt' die sich're Lebenskunde
Die eig'ne Mutter hier beglückt!

Mit einem Seufzer thut der Bube
Nun auf der Augen lieblich Biau:
Sie irren durch die fremde Stube,
Sie haften an der sanften Frau —

Und hinter der — welch' süße Würze,
Die seinem matten Blick sich bot?
Ein lächelnd Mägdlein, an der Schürze
Der Mutter hangend, schämigroth.

Doch nein — gelächelt hat es nimmer!
Er sah ja, eh' es konnt' entflieh'n,
Auf seinem Wänglein senkten Schimmer —
Ein Thränchen — ach, vielleicht um ihn!

Da schließt sein Aug' sich in Entzücken.
Auch in der Säule nicht erwacht
Der Knabe, die ihn, vor den Tüden
Des Wetters bergend, heingebracht.



II.

Der Betteljunge.

Großmutter schläft im Grabe jetzt schon ein
volles Jahr.

Der elternlose Knabe wär' nun verwaist gar,
Wenn der, den täglich preiset als Vater alle Noth,
Der junge Raben speiset, nicht ihm auch gnädig
Hilfe bot.

Noch Er, der hört die Raben, so häßlich auch
ihr Schrei'n,
Wie sollt' Er nicht dem Knaben ein glütig Ohr
wohl leih'n?

Wenn der mi Gabe ſiehet, wie drüget ſich ins Herz
Der Wittgefang, — jo wehet ihn auch ein Lüſtchen
himmelwärts! —

Zu Kloſter, das den Namen „der Pred'ger
Möſch“ empfing,
Hat Herbert ſich erkauften ein Plätzchen — gar
gering,
Er muß dem Schaffner dienen des Münſters
mannigfach:
Muß Boten laufen, lehren ſo Küche wie Gemach,

Muß früh zur Meſſe läuten, zur Veſper auch dazu.
So hat der arme Junge die Woche wenig Ruh',
Und kommt der Samstag, läuft er ſich ſingend
erſt recht matt,
Den Pfennig einzufammeln für's Kloſter, durch die
Stadt.

Dann bleibt er manchmal ſinnend wohl an dem
Graben ſteh'n,
Der hin zum Dom ſich ziehet, und muß hin-
unterſeh'n

Nur Schlucht, in die er stürzte an jenem Unglück's-
tag — —

Doch nein, das war sein schönster! Als er ge-
betet lag

Dort in des Kaufherrn Stube, erwacht aus
tiefem Schlaf,

Und als des kleinen Mädchens gerührter Blick ihn traf!
Ach, jäh' er's doch nur wieder! Jetzt ist's ja nicht
mehr klein — —

Doch er — in diesem Mittel! Würd' sie nicht spotten
sein? O nein!

In solchem Sinnen nahet einst Herbert kaum
bewußt

Dem Haus des guten Kaufmanns. Mit wech-
gemischter Lust

Tritt er ins Zimmer, da er einst lag, sieht unerkant
Allein die Frau dort sitzen, die ihn belebt mit
sanfter Hand!

Da läßt sein Glücklein schallen verstimmt der
Bettelknab',

Hält hin die Sammelbüchse, daß sie empfang' die Gab',

Und weudet sich, zu gehen: — ach, einer Frage Last,
Die leicht die Frau dort löste, — und ihn erdrückt
fast! —

Er kann sie nimmer wälzen über die Lippen hin-
aus,
Er muß die Frage fragen stumm wieder aus dem
Haus!
Sein Auge hat wohl Thränen, sein Mund nicht
Sang noch Wort,
Er läßt sein Glücklein reden und stehen fort und
fort! —

Die Sonne geht zu Miste, die Blüch' ist voll
und schwer,
Der lockige Bettler müßte nun heim ins Monaster.
Doch Mondesstrahlen spinnen sich über Stadt und
Land
Und zieh'n auch Herbert's Sinnen hinaus an
goldnen Zauberband.

Wie heimlich heute flüstern die Linden dort am
Bann, —

Der Garten ist's der Eüßtern, der frommen
 Klosterfran'u,
 Für jedes Mannes Tritt ein streng verlagter
 Ort, —
 Der einzige Mann des Klosters ist Michael, der
 Jungfrau'n Hort.

Die Linden aber wissen von dem Verbote
 nichts,
 Ihr Blüßern räth zu folgen der Spur des milden
 Lichts;
 Das weist ein off'nes Pfüßchen, durch das es auch
 geschlüpft,
 Indem's auf Blumenbeeten, verfolgt vom Zephyr,
 weiterhüpft.

Der Jüngling folgt den Strahlen, tritt in des
 Gartens Baun,
 Und tausend Blumengrüße hauchen ihn mürzig
 an;
 Die Hauche locken weiter ihn auf bestietem Weg,
 Der ihn durch Lauben leitet in ein versteckt Jasmin-
 Gehög.

Da sitzt, umglänzt vom Monde, von blühendem
Gerank

Umrahmet, eine Jungfrau, still leidend, auf der
Bank.

Der Jüngling stutzt, will fliehen, sie aber hört
den Tritt,

Sticht auf, — schämt durch den Anblick die eig'ne
Hand, wie seinen Schritt.

Und wie das Buch, entgleitend der Hand, die
nach sich zieht,

kann auch, sein Anie nur sinken, — indem er
niederstürzt;

Doch — wunderbar! — der Schrecken, der ihn ge-
fällt zur Stund',

Muß ihm die Seele wecken, entsetzt den ver-
stummen Mund.

„O du,“ — ruft er, — und lebend Entzücken
fühlt er jetzt:

„Bist du ein Geist, der schwebend auf Strahlen sich
versetzt

Aus seinen blauen Sphären in diesen Blumenwald,—
 Laß mich den Lustfeld leerer, zu schau'n dich,
 • holde Lichtgestalt!"

„Denn deine Rüge tragen ein Bild zu mir zu-
 rück,"

Das mir in Kindes Tagen einst schuf ein süßes Bild,
 Ein Bild, das ich vergebens gesucht, seit ich's
 geseh'n

Vor meinem Krankenlager als Mitleidsengel
 steh'n."

„Doch nein, du Wunderbare, — jetzt sagt es
 mir der Strahl, —

Du stiegst von dem Altare dort in Marienthall!
 Wohl hab' ich da dich gestern erschaut, obwohl
 im Flug,

Als zu Brigitta's Schwestern ich eine Botschaft
 trug."

„Du bist die Heil'ge, die dort im Bilde prangt
 — fürwahr,

Und dir, Gebenedeite, ist Alles offenbar:

O, laß dich drum beschwören, sag', lebt mein
Ideal,
Werd' ich es wiedersehen, ach, wär's auch nur
einmal!?"

Ist's Furcht vor fremdem Lantichen, Furcht, daß
sie selbst hier hört,
Was jetzt die Jungfrau zwinget, daß sie den
Knie'nden stört?
Mit bittender Geberde winkt sie zur Pforte
hin, —
Verführt, mitwinken Rojen — im Dienste ihrer
Königin.

„Wer du auch seist, o Fremdling, hör' meiner
Bitte Rath, —“
Hinst sie: — „entweich' dem Garten auf dem be-
tret'nen Pfad!
Verboten jedem Manne ist streng zu weilen
hier,
O flich', eh' dich die Schlich'r'in hier spüret — dich
— mit mir!“

„Wenn wir uns einst als Kinder sehen, so
vergih,

Vergih das kleine Mädchen! Doch — Eins sei
dir gewiß:

Noch keine Kindeswonne kam jener Freude nah',
Als dich die künft'ge Nonne dem Tod entrißten
sah!“

„O, seligste der Stunden!“ ruft Heribert
zurück:

„Dich selbst hab' ich gefunden! — und soll ent-
flieh'n dem Glück?!

Na, gölt' es nur mein Leben, ich wiche keinen
Zoll,

Doch — deinen Frieden stören, drückt schwerer als
des Schicksals Groß!“

„So scheid' ich denn — doch trostlos entlaß
mich nicht von hier!

Ein Zeichen deiner Güte reich', holde Jungfrau, mir,
Die Blume, in der selber die Heil'ge sich mir schenkt,
Die zuhauch' mir die Kunde, daß ihr Gebet auch
mein gedenkt!“

„So laß gestärkt mich gehen, gestärkt zur Hoff-
nung so
Auf schön'res Wiedersehen, — nicht fragt die
Hoffnung: wo?
Doch wagt sie noch die Bitte: gönn' deinen Namen
mir,
Des Herbert Schild!“ — „Brigitte!“ weht
leis — wie Blattgeflüster schier —

Zum Knieenden da nieder, dem bang sie noch-
mal's winkt,
Indem jetzt eine Rose ihm in die Hände sinkt.
Da rafft er sich zusammen; mit einem Blick, der kann
Sich lösen kann vom Biele, entweicht er aus des
Gartens Raum.

Und sieh, die junge Nonne kniet jetzt an seiner
Statt,
Der von verbot'nen Pfaden sich heimgewendet hat:
Sie dankt dafür den Heil'gen, in nie gestillter
Brunst
Empfiehlt sie jetzt den Jüngling — den unver-
gessen — ihrer Gunst.

Doch plötzlich blickt sie ängstlich — auf der
 Gebete Schnur
 Am Gürtel, durch den Garten und durch des
 Klosters Thur
 Enteilt sie in der Zelle eng düst'res Kämmerlein,
 Da sieht das glüh'nde Mädchen nur Nonne sich
 allein!

Dort stürzt auf's Knie sie nieder vor dem Marien-
 bild,
 Vom Mond erhellt, das finster die Pflichtvergeß'ne
 schilt;
 Der Kne Thränen rollen Brigitta's Wang'
 entlang, —
 Ach, vor der Jungfrau Grollen wie klopft das Herz
 so zag und bang!

„Verschmähe nicht, du Hehre,“ — sich nun dem
 Mund entringt:
 „Das Opfer bitt'rer Bähren, das meine Buße bringt!
 Ich hab' geschelt, du Meine, der sich dies Herz geweiht,
 Der's schlagen soll alleine — mit jedem Schlag in
 Lust und Leid!“

„Ein zweites Bild will engen dir dort den
Raum und Ruhm,
Ein Mannsbild dich verdrängen aus deinem Heilig-
thum!

O, hilf im heißen Streite, hilf mir im Seelenkrieg,
Daß dir, Gebenedeite, bald werde voller Sieg!“

So sucht in Rußgebeten sie die verlor'ne Ruh';
Es dämmert schon der Morgen, das müde Aug'
sinkt zu.

Da hat wohl süße Ruhe der Schummer ihr ge-
bracht:

Süß lacht ihr Mund im Traume — so hat er
betend nie gelacht!

Doch als — erwacht — ihr wieder die kalten
Nienen droh'n

Maria's aus dem Rahmen, ist gleich der Traum
entflohn,

Er kehrt ihr auch nicht wieder den langen trüb'n
Tag, —

Es sorgt die strenge Roume, daß sie den Geist mit
Pflichten plag'!

Am Krankenbett selbst drehet die Hand den
Rosenkranz.

Dann legt sie — sich zur Buße — die Kloster=
Ordnung²⁾,

Zu der die jungen Seelen verpflichtet sind zinnal,
Die hier St. Michaelen sich angelobt aus freier
Wahl.

Des heil'gen Leibes Speise, des Tod uns wohl=
gethan,

Soll'n - hergebrachter Weise die Jungfrau'n oft
empfab'n;

Die älteren, die frommen, soll'n jünger'n Vorbild
sein,

Dem Heiland nachzukommen, der auch den Schwachen
Kraft will leih'n.⁴

Den Müßigang zu treiben, der Nonn' em=
pfohlen sei

Das Lesen und das Schreiben, sammt Näh'n und
Stickerei.

Auch soll sie, daß sich mehrer der Segen uns'res Herrn,
In Kranke, die zu pflegen, senken des Glaubens Kern.⁴

„Die Jungfrau'n sollten wissen und seien deß
 belehrt:
 Kein Kleid, das unzerissen, weid' and'rem Kleid
 an Werth;
 Doch weder schwarz' noch weißes könn' Menschen-
 Werth erhöh'n;
 Gibt's Zeugniß deines Fleißes im Säubern, steht
 dir jedes schön.“

„Hell Morgens soll erklingen der Jungfrau Bet-
 gehung,
 Des Herren Lob zu singen sei ihrem Herzen
 Drang;
 Doch daß er aus dem Brunnen des Herzens quell'
 zum Licht,
 Erschall' der Psahn der Nonne in jener Sprache,
 die sie spricht.“

„Kurz vor des Mittags Stunde im Kloster-
 Refector
 Trag' aus dem Neuen Bunde man ein Kapitel
 vor.“

Die Vesper werd' gehalten und nach dem Abend-
mahl
Les' man noch einen Spalten der Schrift, nach
der Heil'g'n Wahl.'

„Daß Kloster zu betreten sei keinem Mann er-
laubt,
Es sei denn erst gebeten darum der Schwestern
Haupt.
Sollt' eine Nonne sprechen mit einem Manns-
bild da,
Die sei für solch Verbrechen gestrafet von der
Domina.“ —

Bei dem Verbot — wie pochen Brigitta's
Pulse laut!
Hat sie denn was verbrochen, weiß er sie dort
erschaut
In ihrem Klostergarten? Er sprach so hold, so
lieb!
Warum denn mußt' er weichen — als wie ein
Gartendieb?!

Und wiederum — wie gestern — beginnt der
 Seelenstreit
 Der Lieblichsten der Schwestern, und wiederum
 ihr Leid
 Klagt sie im Selbstanklagen der Himmelskönigin,
 Und — wieder tröstend tragen sie Träume in den
 Garten hin.



III.

Johannis-Freuden.

Schönes Fest der reichsten Kränze!
Fest der Blüthen wie der Frucht,
Wißt uns, an des Frühlings Grenze,
Wird verbergen seine Flucht.
Noch grünen ja die Auen,
Der Wald — im vollsten Staat —,
Doch froh in Hoffnung schauen
Wir schon das wallende Gold der Saat.

Aber von des Sommers Höhe
Ahnend auch des Jahr's Geschick —
Rückwärts, lenzwärts gern entflöhe
Trauernd uns'res Geistes Blick,

Wenn über herbstlich leere
Festlose Wunde ihn
Das Fest nicht sichtbar wäre,
Das feiert uns'res Heils Beginn.

Ja, daß jen' dich heute, Sünder,
Dem Erlösungsfreunde frommt,
Daß der Läufer ist der Künster:
Deiner Sünden Tilger kommt!
Wie einst von seinem Munde
Belebt die Wüste war,
Belebet' Johannis Kunde
Dir schön das öde halbe Jahr! —

Doch der Welt Begehr kann stillen
Eine Kunde nur — vom Mahl!
Walten ihr doch stets für Grillen
Glaube — Hoffnung — Ideal!
Die müssen ihr zerfließen
Vor derber Lüfte Hauch;
Leben heißt ihr — genießen:
„Lebst du im Geist — leb' ich im Bauch!“

„Nag das mir gescheh'n mit Sünden —
 Tragen wir das Mannus-Leid!
 Ernste Heilung zu ergründen
 Fehlt es wahrlich uns an Zeit!
 Ja — hört' uns Einer Bitten,
 Wüßt' er 'nen Schlummertrauf,
 Den Schreier hier zu stillen,
 Wohl, der verdiente gold'nen Dank!“

Und schon hat — der euch getrieben
 Auf den Trifsweg, breit und leicht, —
 Das Recept, nach Wunsch verrieben,
 Um den Golddank euch gereicht!
 Ja, welch ein Siegesfeuer
 Nun in der Hölle strahlt!
 Jetzt wird die Sünd' erst theuer
 Und werth euch — denn sie ist bezahlt! —

Denk' das Volk dir, dem im Haupte
 Platz gegriffen solcher Wahn,
 Das an Überwitz wohl glaubte,
 Ernst des Glaubens abgethan,

Das Kind und — Thier zu bleiben
Verdammt die Alerisei,
Und du begreifst das Treiben,
Das dir vor's Aug' gestellt nun sei.

Freitag ist's — man konnt' es sehen,
Seit hervor die Sonne trat: -
Landmann, Bürger — alle blähen
Hente sich im Feiertaat.
Es ist das Fest des Mannes,
Der gleicht dem Morgenstern,
Dieweil auch St. Johannes
Die Sonne kündet — unsern Herrn.

Früh schon mahuten erst und helle
Alle Kirchen zum Gebet,
Nicolai und Kathskapelle,
Dom und — der an Majestät
Sie alle mag besiegen
Sammt manchem andern Dom —
St. Olai, der erstiegen
Das Maß des Niesen gar zu Rom.

Schon gesungen sind die Messen,
 Nebst's Tempel wurden leer,
 Doch es süßten sich indeß
 Wein- und Bierhaus um so mehr.
 Und wer hent' aller Sitte
 Gern möchte ledig sein,
 Der kauft von St. Brigitte
 Sich dazu einen Ablasschein.³⁾

Bringt er noch der heil'gen Frau
 Bilderchen aus Wachs dar,
 Netze Schäschen — weiße, graue —
 (Doch mit Gold!) für den Altar,
 Fromm's auch dem Thier — das glaub' er! —
 Wenn es ein Leides traf,
 Und Beide werden sauber,
 Der sünd'ge Bau'r, das ründ'ge Schaf!

Ha, den Ablass in den Taschen —
 Wie nun zujandzt jeder Aueip'
 Ausgethürmten bunten Flaschen
 Rauschbegierig Mann wie Weib!

Jetzt lockt sie aus den Stuben
 Kein höh'rer Höllenpreis,
 Sie wiesen Beelzebuben
 Wohl selbst — den Bettel und!

Wen nicht seine Sünden treiben,
 Den doch treibt die Lust zur Schau,
 Am Gedränge sich zu reiben,
 Sei's allein, mit Kind und Frau.
 Doch — Dämm'rung giebt schon freier
 Der and'ren Sinne Macht;
 Je dunkler der Scheiter
 Sich weht — je heller wird gelacht.

„Reizend Mönachen aus Brigitten,
 Jetzt erst bist du mir bekannt,
 Da die Kappe dir entglitten
 Im Gedräng'; — laß mir die Hand!
 Mög' öff'nen dort den Seichten
 Das leere Herz der Wein,
 Wir — woll'n einander beichten
 Im stillen Zellen-Kämmerlein!“

Den galanten Abenteuern
 Folgen derbe hinterher,
 Wie nach den Johannis-Feuern
 Aufsteigt jetzt der Schwärmer Heer.
 Schon mehrten sich die Flammen
 Den Laakberg dort entlang,
 Und wilde Haufen dämmen
 Sie ein — mit Lärchen und Gesang!

Dort — in lanbgeschmückten Gaden —
 Ob der Wirth — geht — auch schier
 Jedes Festschmuck sich entladen,
 Wird verzapft dem Volke Bier, —
 Ein Trank, stets nur gejoßen,
 Als ob man Mokka trinkt,
 Bis wie vom Pfeil getroffen —
 Nein, wie vom Beil — das Schlachthier sinkt!

Dort — besiegt Musit das Lärmen,
 (Die ist Sache des Geschnucks!)
 Eingekreist von Tänzerschwärmen
 Brüllt der Ton des Dodelsack.

Vor seinem Baj, dem argen,
Entweicht der Taubheit Weh,
Den- hört man wohl bis Mergen
Und weiter auf der off'nen See!

Da — in trau'ner Banern Mitte
Tritt herein ein Edelmann,
Und mit einem flücht'gen Tritte
Springt er einen Tänzer an!
Zwei Schergen, die schon lanern
Auf seines Winkes Ziel,
Die binden stracks den Banern,
Der von dem Stoße niederfiel.

Er, der Arme, ist leibeigen,
War entflohen seinem Frohn,
Jetzt, nach kurzem Festtagsreigen,
Bringt die Glucke ihm bösen Lohn!
Er schwindet von der Bühne,
Geschönt vom Pöbel noch:
Nun träume dich „ins Grüne“,
Du Hund, aus deinem Hundeloch!

Immer wüfter wird das Treiben,
 Sichtbar in durchflaminter Nacht;
 Was im Dunkel noch — mag bleiben
 Nicht von Schatten überdacht!
 Hier — unter Kloostereichen,
 Dort — in des Schuppens Wust
 Verliebten nachzuschleichen,
 Gehst meiner Muße alle Lust. —

Aber seht — vor jenem Bette
 Welches Drängen dort sich staut!
 Durch Geandz, Gesuch, Gescheite
 Klagt ein banger Weigendant;
 Den martert aus den Saiten
 Hervor ohn' Unterlaß
 Ein Kerl — von gleichen Breiten
 Als wie sein Fußgestell — das Faß.

Jetzt, nachdem das Tongezeter
 Hunderte herangeschrie'n,
 (Wie, um einem Attentäter
 Rasch sein Opfer zu entzieh'n!)

Jetzt gönnt er Ruh' der Geige,
Dem armen Marterholz,
Und winkt, daß Alles schweige,
Mit seinem Scepter — königstolz!

Doch bevor des Dickwaufts Singen
Das geneigte Ohr Euch traf,
Seine Lebensstizze bringen
Wächst' Euch gern sein Biograph.
In Fett- und Schweiß-Blanz-Einung
Strahlend auf seinem Thurm —
Nehmt hent' die Festercheinung
Als Colossal-Johannis-Wurm!

Zwar von einer Zukunft Glänzen
Ahnet nichts dies Engelt hier,
Denn ihn lodt von allen Kränzen
Einer nur — der lodt zum Bier!
Bier g'nügt zum Tagesglücke,
Biermangel schafft ihm Leid,
Boht auch — ein Blick zurück:
Der Strolch da hat Vergangenheit!

In dem Städtchen — nicht gar ferne —
 Dem das Zeugniß Olo stellt,
 Daß man da das Prüfeln lerne,
 Hat er's Licht erblickt der Welt.
 Von seiner Kunst der Schläge
 Gab Proben bald der Zwerg,
 Er zog des Krieges Wege
 Als Landsknecht mit Held Plettenberg,

Wilde ward er bald der Kriege:
 Einem Mönch aus deutschen Gan'n
 Folgt' er auf des Schiffes Wiege,
 Deutsches Land sich anzuseh'n.
 Dort ließ er sich von Pfaffen
 Nun auch zum Mönche weih'n,
 Nachdem ihm viel zu schaffen
 Gemacht das Wischen Mönchskatein.

Doch das Gratias und Ave
 Stets zu gurgeln — ohne Glas,
 Eingepfercht wie im Conclave,
 Wimmer lang' gefiel ihm das.

Er schlich sich aus dem Kloster
Und lief durch's platte Land,
Meist als ein schlechtbehoster,
Mehr durst- als hungriger Bachant.

Wenn ein Gaupe ihm gestillet
Leicht den Hunger, schwer den Durst,
Wenn er ihm auch noch gefillet
Halb den Sack mit Brod und Wurst,
Der Wirth der Schwänk' und Lieder
Des Gasts auch endlich satt,
Dann trollte dieser wieder
Sich solend in die nächste Stadt.

Noch einmal zu Mayors' Bilde
Schwor der einst'ge Landesknecht:
Unter Frensdberg's Siegerschilde
Nacht er mit — ob gut, ob schlecht?
Müß' Ihr ihn selber fragen;
Sagt' ich: er sei entflohn,
Würd' er dagegen sagen:
Instinct — der trieb mich! (wie Sie John).

Was auch sollt' der Mann da draußen,
 Wo gleich stark ist Freund und Feind!
 Zu der Schenke brav zu strahlen,
 Doch wohl rühmlicher erscheint.
 Zeigt nicht ein rechter Becher
 Sich als viel größ'rer Held?
 Ein nicht'ger Häßbrecher
 Schlägt ja sechs Flaschen aus dem Feld!

So denn endlich kam ins Klare
 Unser Orpheus und erkannt',
 Daß er seine besten Jahre
 Nur verthan in Unverstand.
 Ihm klang wie Zauberwahr
 Des inn'ren Rufes Ton:
 Die Kneip' ist deine Sphäre,
 Dort deine irdische Mission!

Aber tren der nachzuleben,
 That sein Sang bald nicht genug,
 Denn der Braumwein, Bier und Neben
 Dämpften völlig dessen Flug.

Nieß ihm ein Schenkwirth; Schweig' er!
 Das that dem Künstler weh;
 Drum einem Bänkelsänger
 Verband er sich als Associé.

Zu des Fiedlers Sarabanden
 Strich er nun den Mark- = Bass;
 Ob sich Ton und Ton auch fanden,
 Wenig kümmerte ihn das.
 War doch sein Kamerade
 Ein gar geduldig Schaf,
 Ließ gelten fünf für grade,
 Weil er ja selbst den Ton nicht traf.

Glücklich blicket ihr ins Leben
 Jezt von eurer Künstlerhöhh';
 Euch verband ein schönes Streben,
 O par fratram nobile!
 Ein Spießsinn, wo den Hampen
 Entschänkt ein „süßig“ Bier,
 Ein Mhnen, wo zum Pumpern
 Genügt ein Wirth im Stadtrevier.

Schlast in einer Bodenkammer
 Aus — doch halb nur! — gleichen Lieb,
 Und der gleiche böje Zauner
 Weckt sympathisch gleichen Trieb —
 Zur Kneipe! Wie im Streite
 Dort jemals lagen sie,
 Nein, Einer tag zur Seite
 Des Andern wie ein Stück — vom Vieh.

Doch in dieses Lebens Prosa
 Soll kein Herzensbund gedieh'n, —
 Lieb doch schließlich Marquis Rosa
 Seinen Carlos auch allein!
 Zwar traf den Kunstgenossen
 Des Orphens just kein Schuß,
 Doch war er angeschossen,
 Als Nachts er fiel in einen Fluß.

Eine herbe Brauntweingähre
 Weilt der Barde seinem Freund;
 Daß der Schmerz ihn nicht versehre,
 Trinkt er nieder diesen Feind.

Zu Arm die feuchte Weige,
Die er dem Bach entwandt,
Und eine Kümmeleinige,
Sagt er Valet dem deutschen Land.

Dem des Heimwehs Rufe tockten
Endlich doch auch dieß Kameel! —
Wo ihm seine Lieder stockten,
Griff er in die Saiten — schl.
So humpelte der Dicke
Bergauf, thalab ein Jahr,
Bis ihm vor trunk'nem Blicke
Das Städtchen lag, das ihn gebär.

Doch dort wollt' ihn Niemand kennen,
Wocht' er auch von Haus zu Haus
Sich den Held von Maholm nennen:
Jeder Unbe höhnt ihn aus.
Sein Haar, das — längst ergrauet —
Ihm bis ins Auge fällt,
Die Nase, die längst blanet,
Der Wanst, — sie haben ihn entstell.

Als der Held nun wollt' bestät'gen
 Seiner Faust Identität
 Auf der Kirmeß = Schlacht im Städtchen,
 War's für seinen Ruhm zu spät!
 Denn statt des Schlachten = Hammers
 Des Thor, der wichtig fällt,
 Ward er dort — o des Jammers! —
 Zum Ausatz setzt für alle Welt. —

Doch er steht Euch da vor Augen
 Unversehrt — obwohl recht seucht!
 Mag sein Lied auch wenig tangen,
 Heller schallt's vom Fackelvierecht.
 So schweige denn um Gama
 Und selbst erhalt' das Wort
 Zu seinem Monodrama
 Der runde Bäufelträger dort:

Ballade.

Ihr lieben Leute, hört mich an!
Einst zu Kohanni war es,
Da sagte, wie man lesen kann,
Hier König Waldemars.
Der König war ein Sonntagschütz,
Hat selten seines Jägers Müß'
Wie heut' ein Reh getroffen.

Vom Rückenmuth ein ander Mal,
Jetzt sing' ich euch vom Rehe.
Das stücht'ge Thier floh bald ins Thal,
Bald in des Laaksbergs Nähe.
Es rannte wie der Sauswind,
Jetzt war's am Strande, jetzt am Glint,
Die Hund' ihm an den Fersen.

Der König sprach zum Vesp-Bliqueur,
Der jetzt ihm ritt zur Seite:
„Das Reh verzirt — so fürcht' ich sehr —
Uns Jäger sammt der Meute!“

Sieh nur, wiewohl ich sitz' zu Noß,
Wie der durchlauchte Schweiß begoß
Die Rosen meiner Backen."

Nun stand ein Fels nicht fern dem Strand,
(Steht noch — auf ehr'nen Felsen!)
Ein Tannenbaum an seinem Rand
Sahen ernst herabzugrüssen,
Dorthin jetzt stiert der Jäger Blick,
Und alle schrei'n: Ha Blick! ha Blick!*)
Das hält dort gar 'ne Mahlzeit!

Der König aber lacht: „Die will
Versätzen ich dem Nacker!“
Er rief dem einen Bracken: „Pitt!“
Er rief dem ander'n: „Pact er!“
Die Bracken aber ließen's sein;
Sie zogen schon die Ruthe ein
Und wagten keinen Angriff.

*) Das Jägerwort für: Reh.

Da rief der König: „Meiner Varr,
Sollst mich nicht länger äffen!“
Und einen Pfeil nahm Waldemar
Und zielt — und thut auch treffen,
So gut, wie nie er traf ein Ziel:
Das Weh sank lautlos hin und fiel
Dem König vor die Füße.

Doch wie die Jäger nun, die hier
Herrn Waldemar'n umfunden,
Ausweiden woll'n das led're Thier —
Der Braten ist verschwunden!
Da sprach der Leib=Piqueur perplex:
Den hat uns Satau hergehert
Und hat ihn auch geholet!

Jetzt that wohl auf den Augen Mund
Der Oberjägermeister:
„Hier liegt ein Heid im Hellingrund!“
Der König frug: Wie heißt er?
„Man heiet ihn des Kasew Sohn“ —
Da höhnt der König: Kennr' das schon,
Das sind ja alte Mythen!

„Doch in den Wuthen steckt oft, Eire —
 Verzeiht mir, wenn ich läster'! —
 Wohl tiefr'e Weisheit noch als wir“ — —
 Der And're rief: Sprich, Weiter! —
 „Wohl, wenn es Euch denn nicht verdross,
 So hört, was durch den Kopf mir schoß,
 Wie Ihr das Mch geschossen.“

„Wie dieses Mch eu'r Pfeil brüht
 Als Haidengraves Wache,
 So sei, bis daß der Heide liegt,
 Kampf eures Schwertes Sache;
 So sei der alte Thaten-Wahn
 Vom Kalew-Sohne abgethan
 Durch eu're Christenthaten.“

„Doch weiter dünkt mich, daß uns hie
 Dies Abenteuer künde:
 Es solle nie das Hallali
 Durchschallen diese Gründe.
 Denn wie nun hent dies Mch gehet,
 Und noch uns todt entwischt zukehrt,
 Das nennt kein Waidmann Segen!“

Der König blickte ernst und straff
 Auf seines Wildparks Pfleger:
 „Du hast gesprochen wie ein Pfaff,
 Nicht wie ein alter Jäger!“
 Sprach er sodann: „Doch wahr bleibst wahr!
 Hast auch gestochen mir den Staar —
 Ich seh' in ferne Tage!“

„Hier werd' ich eine Stadt erban'n
 Mit Wällen — nicht zu stürmen!
 Und über diese seh' ich schau'n
 Den Wald von hohen Thürmen!
 Was sonst wohl Thurm hieß — sei ein Quart!
 Der eine schau' — — bis Dänemark,
 Wenn ihn kein Witzhieb kürzet!“

„Die Stadt erzähl' das Wo und Wie
 Der heut'gen Tagd noch Allen,
 Hört man hier längst statt Hallall
 Nur Hallehja schallen;
 Sie meld' des Hochwolds Ueberfluß
 An diesem Strand und meinen Schuß:
 Denn Reiz=Fall soll sie heißen!“



IV.

Brigitta.

Laßt von der Muse, die, den ernst'n Weg
Zu kürzen, Euch geführt durch bunt' Gewühle
Der Volkeshust (doch nicht mit Lust-Gefühle!),
Euch weiter leiten nun. Ihr lust'ger Steg

Soll grad' Euch in das düst're Münster tragen
Der Pred'ger-Mönche, — in ein still Gemach: —
Auch wir betreten's still, daß nicht erwach'
Der Schläfer dort auf seinem nied'ren Schragen.

Erkennt Ihr ihn — den ernst'n Jüngling-Mann?
Doch sagt es, wenn sein Auge wieder offen;
Indeß vernehm, was unsern Freund betroffen,
Sitt er dem Klostergarten einst entrann.

(Die Mause weckt ihn nicht mit ihrem Flüstern!)
Ein alter Klosterbruder, sprachenklug,
Dem das Gerücht auf seinem milch'gen Flug
Den Geist des Knaben pries, der ward fast lüßern

Zu prüfen ihn, und als er wohl bestand
In dem Tentamen, förderte sein Wissen
Der greise Lehrer tren, und war beflissen
Zu bilden ihn für den gelehrten Stand.

So wurde Herbert ledig seiner Pflichten
Des nied'ren Klosterdiensts, studierte tief
Die Griechenwelt, wenn seine Wittwelt schlies,
Und durst' auf manche Hora drum verzichten.

Und als der Abt in einem Klosterstreit
Beschoß zum heil'gen Vater eine Sendung,
Gab Heribert auf seines Freunds Verwendung
Den reisenden zwei Boten das Geleit.

So sah er Deutschland, sah der Hesperiden
Gepriesnes Wunderland und kam zurück —
Sich selbst ein Wunder fast! Ein neues Blick
War auf der Reise seinem Geist bechieden.

Es war der neuen Lehre siegend Licht,
 Das für Germania ein Mönch entzündet; —
 Ein schlichter Augustiner hat verkündet
 Daß Papst und Schrift einander widerspricht!

Verkündet hätt' er's nur? Er hat's er-
 wiesen.

Erwiesen aus dem Wort, das streng in Emt
 Der Papst drinn nahm, als ihm gehörig Gut,
 Dem Volk als eine heil'ge Währ gepriesen,

Doch kann — nur in Verstimmung — ihm
 gegönnt. —

Auch Herbert hat von einem Humanisten
 Den unverkürzten Neuen Bund mit List
 Erworben sich (— den Ihr da sehen könnt

In seiner Hand —) und heimlich, meist im
 Wandern,
 Studirt er ihn, — wie einst der Griechen
 Geist.

Das ist's, was er sein neues Glück nun heißt,
 Was heim ihn lehren ließ als einen Andern.

Doch nein, die eine laut're Herzensgluth,
Die ihm entbrannt' in ferner Klindheit Stunde,
Sie brennt noch heut' im tiefen Seelen-Grunde,
Sie ist — nächst Gott — noch heut' sein höchstes
Gut.

Sein Lieben! Nicht — wie einst — ist ihm
Brigitte

Ein leblos Wesen jetzt noch höh'rer Welt,
Ein Weib ist's, das sein Herz gesangen hält,
Ein süßes Weib, voll Liebreiz wie voll Sitte.

Aus fernem Süden rief er ihr einmal
Zu milder Sehnsucht zu, des Klosters Banden
Sich heimlich zu entzieh'n, nach fremden Lan-
den

Mit ihm zu fliehen — in ein lieblich Thal — —

Doch jetzt — daheim — erscheint unbe-
sonnen

Dem sinnigen Jüngling jener Liebesbrief,
(Ein Seufzer, der des Herzens Haft entließ!)
Und einen zweiten Brief hat er begonnen.

Er will — doch was er will, vernehmet nun
 Von Herbert selbst: erwacht — aus tiefem
 Trüben

Nur ist er jetzt, und eist, sein Buch zu hüten
 Vor fremdem Aug', es in den Schrein zu thun.

Dann sinnend nißt er seine kleine Zelle
 Langsamem Schritte, eh' so er weiter schreibt:
 „Vollkommner ist kein Mann, weil unbeweist,
 Vor Gott, und stünd' er an der höchsten Stelle;“

„O theures Wesen, wie denn soll dem Weib
 Allein der Menschheit Vollbild sein zu eigen?
 Wenn einzeln sie nur deren Hälfte zeigen,
 Weiß Mann und Weib der Menschheit ganzen
 Leib!“

„Verzeih' mir, was ich schrieb der jungen Nonne
 (Hesperiens Traube schrieb's auch mir!) von
 Flucht

Aus uns'ren Mästern, — nun, es war ver-
 rucht!

Nein, nimmer stehl' ich meines Lebens Sonne!“

„Entsagen will ich meinem Klosterthum;
In Deutschlands Banen wird wohl meinem Fleiße
Ein nährend Nentchen, wie es immer heiße.
Entsag' auch du, Geliebte, einem Ruhn,“

„Der Engeln zuseht, nicht mit Staubgebor'nen!
Zum schönsten Bunde reich' mir deine Hand
Und zieh' mit mir in's neue Vaterland.“
So schrieb der Liebende der Auserkor'nen.

Und einem Mönche, der jetzt Boten lief,
Wie einst er selbst, und gern sich ließ erbitten —
Für ein lateinisch Sprüchlein — nach Brigitten
Zu wandern, dem vertraut er seinen Brief.

Denn nicht mehr weiß, daß gab sie ihm zu wissen,
Brigitta dort, wo er einst hin sich stacht;
Sie zog in's Kloster zu Marienthal, —
Kurz eh' der Tod die Eltern ihr entriß.

Der schwarze Würgeengel war's der Pest,
Dem Gott gewährt, nach Arval herzuschiffen,
Der Hunderte an einem Tag ergriffen,
Und auch dies Gattenpaar — beisammenläßt!

Nichts mehr ließ Herbert wissen seine Holde.
 War sie's denn noch? Sie hat's ihm nie gesagt;
 Doch wenn er seine welke Rose fragt,
 Wird sie ihm Wild — von süßer'm Minnesolde!

Zwar — zu den Nonnen sich zu stellen hin,
 War — wenn die Vorzeit-Kund'ge der neun
 Schwestern

Nicht hier der Vorwurf etwa trifft, zu klistern —
 Ein fahelos Abenteuer — für frechen Sinn.

Denn Mönch und Nonne haßten zu Brigitten
 Gemeinsam unter eines Daches Bann,
 Und schied auch eine Mauer Maid und Mann,
 So gingen Psörchen durch die Wand doch mitten;

Die sollten zwar der Mönche Speis' und
 Tracht

Den Durchgang von den Schwestern nur ge-
 statten,

Doch Speis' und Kleider-Wäglein — hieß es —
 hatten

Auf ihrem Nückweg oft lebend'ge Tracht!

So ging die Mär. Ist's mehr als Laster-
Mär?

Socrates' Schüler kümmert's nicht! Er kennt,
Wie's in der Brust auch immer flürmt und
brennt,
Zu seiner Liebe nur den Weg der Ehre!

Sie selbst muß winken, wenn er kommen soll.
So harret er denn der Antwort auf sein Schreiben
In Ungeduld, die nirgend ihn läßt bleiben —
Das Herz ist ja unstätter Sehnsucht voll!

Die Antwort kam, als mancher Tag ver-
gangen.
Der bandgeknüpften Rolle Blatt um Blatt
Betrachtet Herbert erst: daß so viel hat
Die Liebste ihr zu sagen, macht ihn bangen!

Und also lautete Brigitta's Brief:
„Mein theurer Freund! — Ja, Herbert, ohn'
Erröthen
Nennst so die Himmelsbraut dich in den Rätzen
Der Brust, in der der Friede jetzt entschlief!“

„Denn nimmermehr kann werden ich die Deine!
Und ob ich auch in freblem Herzensdrang
Zerbrechen wollte meines Klosters Zwang,
Der Himmel forderte zurück die Seine!“

„Sein bin ich durch ein Loos, das ganz erst mir
Kund ward durch eine Schrift, die ich erhalten
Züngstlin aus treuer Hand — des lieben Vaters —
Die kalt jetzt ist! Daran's nun kind' ich's dir.“

„Die Heil'ge, deren Namen mir gegeben
Die Mutter, wie sie ihren Namen leiht
Auch diesem Kloster, jene Schwedin, weiht
Mein mütterlich Geschlecht dem Klosterleben.“

„Sie, uns're Ahnfrau, Gundmar's Weib, ersann
Um tief geheimen Liebewehes willen,
Das nimmer ihr gelungen ganz zu stillen,
Sich strenge Buße, als verschied ihr Mann.“

„Als fromme Pilg'rin zog sie in die Ferne,
Die Kinder überweisend treuer Hüt.
Wenn sie, im härrenen Gewand, geruht
Auf nackten Steinen, über ihr die Sterne,“

„Schritt mit dem Tag die Blüß'rein weiter
fort.

So kam, ihr Brod erbetend stets, Brigitte
Ueber das Meer, und lenkte ihre Schritte
Zulezt noch Rom, St. Peters heil'gem Port."

„Dort — in des heil'gen Vaters Angesichte,
Zu seinen Füßen that sie diesen Schwur:
So lang' mein Stamm — in einem Sproß' auch
nur —
Noch grünt, er sich den Heiligen verpflichte!"

„Ein Sprößling stets — sei's Tochter oder
Sohn —
Entsag' der Welt — als Klostermönch, als
Nonne —
Und ist's ein einzig Kind, so sei die Nonne
Des Opfern's dann den Eltern höchster Lohn!"

„Bald schied die Heilige zu lichten Sphären,
Ihr Name aber ward mit Ruhm genannt,
Und, gleichwie hier, in manchem Land erstand
Ein Doppel-Münster zu Brigitta's Ehren."

„Ihr Schwur wardtren erfüllt — vom rig'nen Kind
Und von Geschlecht dann weiter zu Geschlecht:
Entschied das Loos über des Klosters Rechte,
So folgte stets Gehorsam willig blind.“

„Nun war beschieden einem Gattenpaare
Als einzig blühend Kind ein Mägdlein hold —
(Ach, daß es meine Mutter werden wolte',
Die Schuld hat es bezahlt mit früher Wahr!)"

„Die Eltern — mir Großeltern — die nun trifft
Der Schlag der unerbittlich harten Fügung,
Ergeben sich, der Ahne Schwur Genügung
Zu leisten in dem nächsten Nonnenstift.“

„Doch kann daß sich die Knospe hat entfaltet
Zur Rose — um zu welken umgesehen
Am Klosterfenster als des Himmels Prant —
Da hat ihr Loos sich plöztlich umgestaltet.“

„Ein Jugendfreund des Vaters — (denn den hat
Der selne einst als Kind gebracht aus Schweden
Zur Domschul' her, die weit von sich macht reden;
Dann, heimgesehrt in Vaterland und Stadt,“

„Sah er 'ne Enkelin dort der Brigitte,
Die nicht geweiht war, und die er gefreut —
Drß Jugendfreund nun aus der Knabenzeit,
Kaufherr in Neval, der noch alter Sitte“

„Sich selber Waaren holt vom Markt der Welt,
War auch nach Siver's Residenz gekommen,
Zum Schulgenossen; bald hat er vernommen,
Welch' Schicksal dem sein Ehrglück vergällt.“

„Der Seemann rüth — dem Feind entgegensteh'n!
Des Trennungs-Wehes Melch auf einen Zug
Zu leeren, scheint dem Kaufmann eher klug,
Als jenes Weh durch Wiederseh'n erneuern.“

„Darin die Eltern überredet er,
Die Tochter weit — nach Neval zu entsenden,
In seiner Gut, wo sie durch sein Verwenden
Die Zahl der Jungfrau'n der Brigitta mehr.“

„Es fieng zuletzt dies freundliche Erwägen.
Die Eltern reißen sich mit Schmerzen los
Vom einz'gen Kinde — und der Wellen Schooß
Wieg't's weit und weiter — neuem Heim entgegen.“

„Brigitta aber (— denn den Namen führt Jedwede Entelin von Gundmars Stamme,
Die sich vermählet hat dem Gottes-Lamme —)
Sie hat die Rüste Eslands nie berührt.“

„Sie, die mir Mutter werden sollt', erreichte
Mit ihrem Schiffer nur Lubekia;
Denn Waarenschau und -Kauf die führten da
Ihn hin — auch And'res, wie sich später zeigte.“

„Da saß die Jungfrau denn allein im Haus
Bei einer „Bäse“ ihres Schiffsgefährten,
Der Tagesorgen Mufse kaum gewährten
Zum Plaudern, — weinte sich vereinsamt aus!“

(„Das war noch süßes Weinen!) — Im Gemache
Der alten Bäse eines Tags erschien
Ein andrer Jüngendsfreund des Kaufherrn, ihn
Zu grüßen, ein Genie im Maltersache.“

„Mein Vater war's, Paul Werner, Nevals Sohn
Gleich jenem, jünger doch. Dem Künstlerleben,
Das, unstät, ihm zwar Ruhm und Gold gegeben,
Nicht aber Ruhe, ward er abhold schon.“

„Der Heimat zu sich wendend aus dem Süden,
Richt's ihn zur Vaterstadt mat, ob ihr Schooß
Vielleicht ihm berg' des späten Glückes Loos, —
Des Ehglücks dem Junggesellschast-Müden.“

„So kam er denn zunächst nach Lübeck, fand
Dort mit dem alten Freund die junge Liebe —
Doch, Herbert, Frevel wär's, wenn ich beschriebe,
Wie sie umschlang ein frevelnd Liebesband!“

„Der Kaufherr, kaum erfreut durch den Genossen,
Der seines Schützlings Einfaufzeit belebt,
Erkennt das Uebel jetzt zu spät — und bebt!
Ein zweit' Geheimniß hat sich ihm erschlossen!“

„Ihn selbst — den Alten — hat das Alter nicht
Geschützt vor Liebesthorheit! Mit den Blüthen
Der Jugend liebt er — süßt sein Herz er bluten!
Die Liebe hüllte sich in Vaterpflicht —“

„Jetzt wirft sie ihre Hülle fort! Am Nasen
Der Leidenschaft weiß er sich keinen Rath,
Noch seinem Schützling — als die feige That
Der Flucht. Brigitten lassend seiner Waise,“

„Schiffst er sich ein — mit halb gelad'ner Fracht —
Flucht seinem Freunde, den er heist Verräther,
Und kehrt nach Reval heim, — von ihm noch später,
Denn seine Ruhe war noch nicht vollbracht.“

„Dem Paare, nun die Thränen nicht mehr fließen,
Kann jetzt die böse Wahrheit nicht entgeh'n,
Es hab' die Wahl nur zwischen zwei Vergeh'n,
Hier gest' es, sich zum kleineren entschließen.“

„Soll noch die Jungfrau in's Marienthal,
Im Herzens-Opfer ihres Werner Rüge?
Das wär' nur einer Büßung freche Lüge,
Sünd' an der Heil'gen und an sich zumal!“

„So will sie deren Segnung denn entsagen,
Als Weltkind tragen ihre volle Schuld,
Will Werner'n ganz gehören, auf die Huld
Des Erw'gen bauend haunen weit'res Ragen.“

„Die Kirche schlingt nun eng der Herzen Band,
Ein selig Wattenpaar (sieheit's!) hat gefunden
Nach wenigen durchmeinten bösen Stunden
Das alte Eden, das uns längst entschwand.“

„Ein Jahr entquoll dem Urquell aller Tage —
Der grauen Zukunft. Wie vom Felsenspalt
Gleich silbern Tropf' um Tropfen niederwallt,
Gleich schnell — wie wenn der folgende ihn
jage:“

„So rannen lieblich Stund' um Stunde hin!
Da nahte den Beglückten das Verhängniß
Zu Kinds Gestalt! des Mutterleibs Gefängniß
Entstieg ich — und ward Muttermörderin!“

„Doch eh' die Duldern hinfchied zum Frieden,
Reicht sie ihr Kind — mich — ihrem Gatten
hin

Auf schwachen Armen: der Züersprecherin —
Aust sie in Angst ihm zu: — sei es beschieden,“

„Des Himmels Born, deß Schrecken sonst er-
fährt

Mein jünd'ger Geist, durch Sühnung abzulenzen:
Schwör', Werner, mir, dies Kind dem Herrn zu
schenken!

Da schwur er, wie die Sterbende begehrt.“

„Der arme Vater! Ach, was muß' er leiden!
Genügt's nicht, daß der Freund ihn grollend mied,
Daß er sein holdes Weib nun sterben sieht?
Jetzt muß' er selbst von seinem Kind sich scheiden!“

„Die Mutter deckt das Grab. Zu seinem Weh'
Legt sich die Frage da nach seiner Reise
Dem Vater schwer auf's Herz: in welcher Weise
Er mit dem Kind die Fahrt vollbring' zur Ere?“

„Da wendet er in seinem üblen Stande
Sich fragend an die alte Schaffnerin
Des Kaufmanns: ob um guten Lohns Gewinn
Sie lösen wolle ihrer Heimat Bande?“

„Doch hört er nun, auch sie sei über's Meer
Aus Neval einst mit ihrem Mann gekommen,
Wo sie der Lübecker zur Frau genommen,
Der bald hier starb, hier blieb sie drun seither.“

„Wohl sähe wieder sie ihr Neval gerne —
(Und wer stirbt lieber in der Heimat nicht?!)
Doch — jügt sie zu — hier bind' sie eine Pflicht,
Wehr' ihr die Reise in die traute Ferne.“

„Zulezt vertraut sie meinem Vater dies:
Der alte Herr, der grölend sie verlassen,
Er sei — ihr Eidam, scheu' er auch zu hassen
Den Ehestand, und ihre Tochter lieh“

„Bei ihrem Tode, den der Gram bereitet,
Daß sie getrennt vom Mann nur heimlich hier
Sich Wittin fühlen dürf, ein Knäbchen ihr,
Deß Wartung nun der Reife widerstreitet.“

„Den Eidam aber zwing' zur Frömmlichkeit
Ein reiches Erbe, das ihm geht verloren,
Wird kund, daß er den Hagsstolz abgeschworen,
Weil das Vermächtniß dem nur Recht verleiht.“

„Der Vater staunt, doch giebt er Mann nun leichter
Der Hoffnung, daß er seinen Freund verfühn'
Zieht durch den Sohn — ausmalt er das auch schön
Der Alten und macht sie zur Fahrt geneigter —“

„Ihm soll der Sohn ersetzen den Verlust
Der Tochter, die geweiht dem Klosterleben,
Soll wieder neu der Freundschaft Bande weben,
Die, ach! die Liebe selbst zerreißen muß!“

„Der Wahn der Hoffnung schwand nach wenig
Tagen!

Dem als der Vater mit dem Kinderpaar
Und ihrer Pflegerin nun ohne Fahr
Die Fahrt vollbracht und eilet zu erforschen“

„Den alten Freund, vernimmt er tief er-
schreckt,

Der hab' im Aufdrang' seine ganze Habe
Den Klöstern zugewandt als Opfergabe,
Wo er nun selbst in einer Kette steht.“

„Zu welchem Kloster? Das auch zu erfahren
Gelang dem Freunde nicht — trotz Müh' und
Geld!

Der Alte blieb verschollen in der Welt,
Und ist's geblieben noch — nach zwanzig Jahren!“

„Da alles Forſchen fruchtlos ſich erwies,
Wußt' nun der Vater, wollt' er ſich nicht
ſiehlen

Den Knaben, Beß'res nicht für den zu wählen,
Als wenn er ihn bei ſeiner Pſleg'rin ließ.“

„Mit Gelde wohl versch'n schafft er ihr Wohnung
Im Hans — des Kaufherrn einst, das jezt doch schien
Der Wüthe, macht auch willig zu erzich'n
Den Knaben die mit reichliche Belohnung.“

„Mich aber bracht' mein Vater Freunden zu,
Die — kinderlos — mich wie die Bab' empfiengen
Des Himmels, tren wie Eltern an mir hingen
Und gern mir opferten des Hauses Ruh'.“

„Der jüng're Bruder war es jenes Allen,
Auch Kaufmann, ob auch nicht, wie der, so reich,
Doch frommen Sinns, dem Vater allersgleich,
Und ihm als Hansfrau thät ein Engel walten!“

„Doch, Heribert, du kennst sie Beide ja
Aus früher Knabenzeit. Gedent' der Stunde,
Da mich dein Blick als schönste Lebenskunde
Einst traf — da waren beide Theuren nah!“

„Den Pflögern, die mein Vater mir erkoren,
Vertraut er seine ganze Herzensnoth:
Des Bruders Feindschaft, seiner Gattin Tod,
Und was der Sterbenden er zugeschworen.“

„Die Kindeszeit soll' ich, in ihrer Sut,
Am Vollgefühl der Kindeslust genießen,
Dann mögen sie die Zukunft mir erschließen
Und mich ins Kloster thun als heilig Gut.“

„Vom Knaben und der Alten sagt' er Weiden
Nur nichts, damit er das Geheimniß wahr'
Der Vaterschaft; es ward doch offenbar,
Wie bald du hörst, — erst sieh' den Vater scheiden.“

„Doch eh' er schied, trieb ihn sein reuig Herz,
Ein Angebinde mir zurückzulassen,
Mir, seiner Tochter, in ein Bild zu fassen
Die Heil'ge, die mich ziehe himmelwärts.“

„Da steht zum Himmel er in stiller Bitte
(Auch das hat er vertraut dem Fremdepaar),
Daß ihm im Traume würden offenbar
Die Züge jener Mnfrau — der Brigitte.“

„Und horch! es weckt den Künstler in der Nacht
Ein sanfter Ruf. Da steht im Heil'genscheine
Vor ihm Brigitta — doch es ist die jeine!
Und so von ihr hat er ein Bild vollbracht.“

„So grüßte denn einst im Vorübergehen,
Mein Freund, die Mutter dich hier vom Altar,
Und wähetest du darauf, daß ich es war —
Daß konnte nur dein liebend Auge sehen!“

„Und als vollendet war sein Beiebild“),
Da reicht der Vater noch die Schrift den Lieben,
Die als Vermächtniß für mich niederschrieben
Die Eltern, und bestieg ein Schiff, gewillt,“

„Zum theuren Grab zu lenken seine Reise.
Er ist nicht heimgekehrt! — Die Pflegerin
Des Knaben schied nach manchem Jahr auch hin.
Da fand im Hause dort zufäll'ger Weise“

„Der Pflegevater, der's erstand, ein Blatt,
Darin die Greisin zeugt vor ihrem Ende,
Daß Werner ihr den Knaben in die Hände
Hier gab — und was sie dem bekannt einst hat.“

„Da ließ der Ohm, tren sorglich, zu erkunden
Den Nessen, nach ihm forschen rings umher;
(Er hat's auch mir vertraut, bekümmert schwer),
Alein der arme Jüngling blieb verschwunden!“ —

Verwundnen! Bei dem Wort zuckt jäher Schmerz
Durch Herbert's Seele: ach, auch an dem Tage,
Als er vor Mäthen stand mit stummer Frage
Nach ihr, die ihm so ganz erfüllt das Herz, —

Vielleicht da suchten ihn die zwei Bekannten
Der Lieben, die er fand und schon verlor!
Und seine ganze Kindheit steigt empor
Dem aus der Heimat Schooße früh Verbannten.

Auf taucht das Bild wohl einer Meeresfahrt, —
Die schon ihn mit der Liebsten muß' gesellen! —
Doch weiter will Erinnerung nicht erhehlen,
Ein Grau in Grau ist's, was sie dort bewahrt.

Der alten Großmama dann muß er denken,
Der edlen Kost, die ihm die Schule bot,
Doch auch — daheim — der harten Bissen Brot, —
In theuer doch bezahlt mit den Geschenken,

Die Werner's Hand den Mönchen mild gereicht!
Er denkt, wie nach der alten Frau Erblassen
Sie den verlassnen Knaben betteln lassen —
Und finst'rer Pfaffenhaß sein Herz beschleicht!

Sich jäufstigend lieft Herbert also weiter:

„Und nun laß eilen mich, mein Freund, zum
Schluß:

Als ich heranwuchs gaben mich, dem Muß
Der Pflicht gehorchend, meiner Kindheit Leiter“

„Zunächst ins Kloster des St. Michael,
Der Trennung Unluft leichter zu ertragen,
Denn seh'n durst' ich sie dort an Feiertagen, —
Und dort — vergeh' die Jungfrau meinen
Fehl! —“

„Dort blieb die Mondennacht mir unvergessen,
In der du mich im Gartenbusch belauscht,
Und wir des Wiedersehens Glück getauscht —
(Ein Glück, uns später nicht mehr zugemessen!)“

„Dann aber — erust befehrt ob meinem Loos
Durch Schrift und Wort, entjandlen nach Brigitten
Die Lieben mich, — sie selbst drauf ach! er-
litten
Den Tod der Pest, — mein Herz den schwersten
Stoß!“ —

„Todt! todt! Wohin ich blick' aus meinen Mauern,
Ragt mir entgegen eines Grabes Muth!
Die theuren Pflegerstern schlafen nicht,
Die Mutter sollt' ich lebenslang betrauern!“

„Ob meines Vaters Gruft wohl wölbt ihr Dach
Die falsche Welle, die ihn einst getragen; —
O Herbert, laß mein Lebenswohl dir sagen,
Als rief' auch das ich einem Todten nach!“

„Todt bist auch du mir — bin ich dir für's Leben!
Drum darf — wie Todte wohl sich einst gesteh'n
Ihr Erdenträumen dort beim Wiedersch'n —
Schon heut' der letzte Gruß zu dir entscheben:“

„Ich liebe dich! Seit deine Blicke mich
Von deinem Krankenlager einst getroffen,
Verkünd' dein Blick mir mein höchstes Hoffen, —
Es sieht in den erstlehten Himmel sich!“

„Zu diesen Himmel denn will ich mich retten,
Wenn üdes Trennungswehe' mich beschlich;
Ich weiß es nun, mein Ruf: ich liebe dich!
Zieht dich mir nach, mein Herz, an Liebesketten!“ —

Da bricht in Thränen Herbert aus: Und
trieb'

Nich in die Hölle meines Glücks Entzücken,
Brigitta, an dies Herz will ich dich drücken,
Die sagen es im Kuß, wie ich dich lieb! —



V.

Die Flucht.

Was zieht dort gegen die Stadt; vereint
Zu hellen Haufen und Schaaren?
Das ist der Feind, der grimmige Feind,
Der Kessle mit den Tartaren!

Die Boten haben bewährt sich recht
Und wohl gebraucht ihre Sporen!
Ihn sah'n sie Abends bei Regenecht²⁾,
Waren nachts zurück vor den Thoren.

Deun Neval hat sich bei Tag und Nacht
Des Gastes versehen seit Wochen: —
Jetzt mag er, bis ihm wird aufgemacht,
War lange postern und pochen!

Berraumt sind die Thore, die Thürme umschauzt
Mit Gebälk, auf Wall und Mauern
Sind mehr Karthagen aufgeschauzt,
Als her aus dem Lager lauern. *)

Da kann — wist's Gott — kein Feind hindurch!
Drum wohlgemuth die Städter
Vertrauen an' Ihn — die festeste Burg,
Und ihre wackeren Väter!

Die selber ja halten — die Häupter der Stadt,
Als wär' das just ihre Sache
Und sie hätten das leidige Schlafen satt,
Auf den Wällen die nächtliche Wache. *)

Drei Lager dehnet der Feind weitaus
In der Uebermacht stolzem Gefühle:
Auf dem Steinberg oben, am Wasserhaus
Und an der Oberen Mühle. *)

Von dort beginnt er den dröhnenden Kampf
Mit wuchtigen Todesfaaten:
Hinausfen hört man durch Wind und Dampf
Den Feuerball, die Granaten!

Doch sieh! wohin auch ein Fetter zieht,
Ein Dach, ein Gebälk zu erbeuten,
Da qualmt es machtlos aus und erlischt
In Dung und feuchten Häulen. ⁹⁾

Wie viel auch in Herfstörungsgier
Da Kugeln kommen gezogen,
Bald dünkt's den schauenden Bürger schier —
Es kämen Vögel geflogen! ¹⁰⁾

Da sieht mit Horn der Feind verlegt
Sich selbst nur bei dem Spielen:
Sein Stolz wird wund! hat drum gesetzt
Sich näher seinen Zielen.

Vom Lönnisberg St. Nicolas
Wollt' er nun schütteln und zausen; ¹¹⁾
Doch was sich auch die Kugel vermaß,
Kommt' eben nichts denn zausen!

Nur eine hat da sonder Müß'
In mancher Weis' geschädigt:
Die plakte eines Sonntags früh
Durch's Fenster herein in die Predigt. ¹²⁾

Da war der größte Schaden — der Schreck
Ob solcher Tag=Geister, —
Dann — eines Bürgers wunder Fleck, ¹³⁾
Und endlich noch — das Fenster. <

Nicht gütigten dem eimpörrten Feind
Die Glas- und Zargenbrüche;
Hat zu verwüsten nun gemeint
Den Zwinger — den Gut in die Kliche.

Viel Kugeln hat er in den gedrückt ¹⁴⁾,
Ob er einen Miß erteide;
Doch der Thurm hat sich mit den Kugeln geschmückt
Als wie mit einem Geschmeide.

Zu dem noch schauet weit ins Meer
Er bis zu diesen Stunden,
Und noch heut' wird ein zweiter Zwinger wie der
An Baltia's Strand nicht gefunden. —

Indeß sich der Feind nun macht bereit,
Zu stürzen auf schutzlose Beute,
Laßt seh'n uns, wo in der ersten Zeit
Den Freund wir finden heute.

Nicht dort, wo ihm der Liebsten Brief
Wies seiner Herkunft Quelle,
Ihm liebe Todte ins Leben rief,
Nicht in des Münsters Zelle.

Als der Henjfe genah mit seinem Heer
Und der Donner erscholl der Kanonen,
Da ist es ihn im Kloster nicht mehr,
Nodt' unter den Kutten nicht wohnen.

Den Herbert dränget sein wallend Blut
Hinaus zu des Krieges Pladen,
Er warb in der Stadt ein Häuflein voll Muth
Aus allen Schulkameraden.

Und es fiel in den Sinn ihm — wie schweres Mei! —
Die Noth des Stifts der Brigitte,
Das schuplos liegt — am Meer dort frei,
Und hier in der Sandstur Mitte!

Da läßt er vom Rathe sich das Geleit
Der Nonnen zur Stadt erlauben; —
„Nicht brichst du nun, Liebste, den Klosters Eid,
Ich muß dich dem Münster nun rauben!“

Hinzieht der Jünglinge Schaar mit Sang,
Und manchem wird süßer zu weinen,
Wenn er denkt an der bangenden Schwester Dant,
Doch Herbert denkt der Einen!

Und dankbar in Marienthal
Begrüßt man die muthigen Varden;
Zu Paaren reihen sie sich zumal,
Die Jungfrau'n, die glücklichen Varden.

Jetzt naht auch Brigitta und mustert leicht
Die Paare, die schon sich verbunden,
Und ein Purpur der Wange, der wieder weicht,
Sagt, daß sie jetzt Herbert gefunden.

Und sie reicht dem Geliebten — allein im Kreis —
Mit flücht'gem Erröthen die Rechte:
„Ein Wiedersehen“ — flüstert sie leis:
„Gewähren uns gütige Mächte!“

Die Mächte der Liebe! jagt Herbert's Blick, —
Der Mund muß schweigen zur Stunde;
Doch es rührt sein Herz, daß ein mild Geschick
Ihm Balsam goß in die Wunde, —

Ihm, ob auch Seelen des Todes Gewalt
Entriß ihm ohn' Erbarmen,
Das Glück gönnt, daß er die theuerste bald
Umarm' mit schützenden Armen.

Schon setzt die junge Pilgerschaar
Zur Stadt sich in Bewegung,
Da eilt zurück zu des Tempels Altar
Brigitta in tiefer Erregung.

Ein Lebewohl, das mehr um gilt,
Als selbst sie mag ermessen! —
Den Abschied von der Mutter Bild
Zu nehmen, hat sie vergessen.

Und jetzt vergaß des Freundes auch,
Der ihr gefolgt in Stille,
Die Knieende: durch der Lippen Hauch
Wird kund ihr heiliger Wille!

„O Mutter,“ — betet die Jungfrau Irid:
„Ich schied' von deinem Altare,
Doch nicht von meines Magdthums Preis,
Wiß, daß ihn die Sonne sich wahre!“

„Den Schwur“ — — Nicht vollenden kann sie
den Eid,

In ihres Schleiers Samme
Niet jetzt auch Herbert — in Liebesteid —
Nicht, nicht wie im Gartenraume!

„Brigitte, Brigitta, mein theures Lieb!
Ich kann nicht zur Heiligen beten,
Vor dir nur knie' ich im Liebestrieb,
Ist's Sünde, du magst mich vertreten!“

„Nein, Sünd' ist nicht, was so wohl hier
thut,
Nun die suchenden Herzen sich fanden:
O Mädchen, es füllt dich die gleiche Gluth,
Du hast es ja hold mir gestanden!“

„Vernimm, daß du eilst im Knaben ge-
grüßt
Der frühesten Kindheit Genossen:
Uns trug, als die Mutter du eingehüßt,
Ein Schiff her — so war es beschlossen!“

„Die Liebe hat uns're Väter entzweit,
Die beide nun verschollen,
Die Liebe hat uns, die Kinder, geweiht,
Zu versöhnen der Gräber Vollen!“

„O Herbert! — ruft sie mit strahlendem Blick
Ihm zu und mit glühenden Wangen:
Du weißt es, uns trennt ein ernstes Geschick
Und wehrt meines Herzens Verlangen!“

„Laß ab, mein Theurer! durch doppelten Mund
Ward ich ja dem Kloster versprochen;
Ein zweiter Eidbruch wär' unser Bund,
Und — ein Herz hat der erste gebrochen!“

„Wein theures Mädchen“, giebt Herbert zurück:
„Dem Schwur, den die Ahne geschworen,
Ihm haben die Enkel geopfert ihr Glück,
Die frommen entsagenden — Thoren!“

„Ja, nehm' ich mit rechtem Namen den Wahn,
Er gebührt den Büßenden Allen,
Die wähnen, die Buße sei nur gethan
In der Klöster einsamen Hallen.“

„Die rechte gebent: der Sünde wehr!
 Daß magst du an jedem Orte.
 Geh hin — und sünd'ge hinsort nicht mehr!
 So klangen des Heilands Worte.“

„Und wollte, Geliebte, die kindliche Treu'
 Erfüll'n auch, was auf dem Bette
 Des Todes schwur die verzagende Neu',
 Du sändest dazu keine Stätte.“

„Bald stürzen diese Mauern, bald
 Aufstehen auch and're im Brande,
 Zerstören wird des Krieges Gewalt
 Die Klöster im ganzen Lande.“

„Und sollte des listernen Kriegers Begehr
 Auch' Kloster nicht bedrängen,
 Brigitta, es wird die neue Lehr'
 Die leichten Zellen sprengen!“

„Neu nenn' ich sie? Ist's doch die alte nur,
 Und Allen ins Herz geschrieben,
 Daß heiliger Nichts in der Wesen Natur
 Als eines Paares Lieben!“

„Brigitta, du holde, dem süßesten Trieb,
Ergieb dich ihm, aus zu vereinen,
Und hast du mich recht von Herzen lieb,
So sag' es dein Klopfen dem meinen!“

Da sinkt sie aus Herz ihm. — „Wie ich auch büß',
Hier trag' ich's, ihr rächenden Todten!
O Mutter, wie ist die Liebe so süß,
Und du hast sie der Tochter verboten!“

Und er preßt die Geliebte — nun sein, ganz sein! —
An die Brust mit erwidertem Drücken,
Und glühende Küsse verkünden allein
Zwei seliger Seelen Entzücken. —

Indeß vom Lager auszog eine Schaar
Raubstüchtiger Tartaren;
Zu sengen, zu plündern — ohne Gefahr,
Das ist die Lust des Barbaren!

Die Schiffe des Hafens — sie lohen auf,
Und manche einsamen Hütten;
Dann wendet sich der wüsthende Hauf
Dem Kloster zu — Brigitten.

Wohl fanden die Mönchen Belohnung und Genuß
In der Stadt schon — Dank ihren Rittern! —
Und die Mönche ließen den Schwestern nach
Mit wirrem Getöse und Geklirr.

Nur das liebende Paar dort, — selig taub
Und blind, an des Altars Stufen,
Es sieht nicht wirbeln des Weges Staub,
Es hört kein Schreien und Rufen,

Da weckt sie eines Fensters Geflirr,
Von saufender Kugel getroffen,
Sie gewahren jetzt nahender Reiter Gewirr,
Denn der Kirche Thor klappt offen.

Schon hat es geschlossen Heribert,
An den Miegeln ein kräftiges Drücken
Den Zugang nun den Feinden gesperret,
Oh' noch vor die Mauern sie rücken.

Doch diese Mauern — sie entzieh'n
Gefang'ne dem feindlichen Schwarme;
Brigitta sieh's: hier kann sie entflieh'n
Nur in des Geliebten Arme!

In dies Ayl hineingeschmiegt
 Ungeht sie der Halle Munde,
 Und jetzt, nun in ihr ein Gedanke liegt,
 Steh'n bleibt sie mit lächelndem Munde.

„Mein Herbert,“ spricht sie mit heif'rem Muth:
 „Mich dachtest du einst zu entführen;
 Jetzt laß' — nun ich dein mit Seel' und Blut —
 Einen Fluchweg mich erspüren.“

„Hier hinter dem Altar hebt sich ein Stein,
 Jetzt flach, bis zu steiler Schiefe,
 Dann zeigt sich ein Thürchen, das führt hinein
 In eines Ganges Tiefe.“

„Mir wies dort Stufen ein Klostermann“ — —
 „Brigitta“ — ruft Herbert mit Staunen:
 „Du Heldenherz! Hast du den Muth? Wohlauf,
 Dann troß' ich des Arlekes Launen!“

Der Gang dehnt unter dem Fluß sich fort
 Bis zum Münster der Schwarzen Brüder,¹⁵⁾
 Den Eingang — unsern Ausgang — dort,
 Den kenne ich auf und nieder.“

„Vor Jahren, als Hellaß noch mein Ideal,
 Zu schauen der Wüthe Ohren
 Tüftel' ich im dumpfen Kellerfaal
 Wand' griechische Antoren.“

„Hent' wüßt' ich keinen Hellaßsohn,
 Der dort und die Zeit vertriebe,
 Es sei denn Sauct Anafreon,
 Der heil're Säng' der Liebe!“

Schon fand der Mündung Stein das Paar,
 Der deckt die finst're Heuchie;
 Und die Ampel host Herbert vom Altar,
 Sie muß ja dienen als Leuchte.

Da erbebt noch einmal die Jungfrau tief,
 Nun die Heilige sie berauben!
 Ihr ist, als ob ihr das Bild nachriß':
 Fahr' hin in deinem Glauben!

Fahrt hin —. Ihr leuchtet Euch in's Grab! —
 Doch die Noth gebietet dem Schanern:
 Schon hören sie der Mofse Getrab
 Auf der Brücke dort, hart vor den Mauern.

Noch einmal wirft sich an Herbert's Brust
Brigitta mit heftigem Weinen,
Dann ist sie nur eines Gefühls sich bewußt:
Nichts trenn' ihren Weg von dem feinen!

Am Arm des Geliebten, der fest sie umschlingt,
Betritt sie die dämmernden Stufen,
Mit jedem tieferen Schritt verflingt
Nun mehr das Lärmen und Rufen.

Und jetzt verloren die Stimmen sich ganz
In ein immer lauter's Rauschen; —
Unheimlich rauscht es wie Wogen-Tanz!
Die Liebenden steh'n und lauschen — —

So — Brust an Brust und Blick in Blick —
Sanft mögen die Wasser Euch betten!
Im Himmel En'r harre ein lieblich Geschick,
Nicht wart Ihr auf Erden zu retten!

Denn heilig ist des Gelübdes Band,
Am Gott und den Menschen geschlungen,
Und die Hülfe, die löst, die frevelnde Hand
Hat des Heiligen Zorn erzwungen. —

Stamm in die Tiefe stieg das Paar,
Da schleicht aus sehnlicher Zelle
Ein graues Mönchlein zum Altar
Und kniet an gewohnter Stelle.

Durch ein heimlich Pförtchen kam er her
In der Kirche düstere Halle;
Im Kloster blieb der Einzige er,
Denn die Mönche flohen ja alle.

Was will der Greis? Er suchet Ruh!
Er sucht sie mit danielnden Blicken,
Die sich wenden dem Bilde der Heiligen zu:
Sie soll ihn auch heut' erquicken!

Ihm hört des Herzens Veten nicht
Am Kirchenthor das Dröhnen,
Der Regen, dessen Strahl sich bricht
An den Fenstern mit frommelndem Tönen. —



VI.

Versöhnung.

Der Himmel schießt mit Riesenschellen
Aus grauen Wolken scharf und jach!
Die Tiefen auszufüllen eilen
Die Sturzfluth, der geschwellte Bach.

Judeß in leeren Klosterhallen
Ein Theil der Feinde Raum sich schafft,
Dröhnt noch das Kirchthor von dem Brallen
Buchtiger Steine — bis es kafft.

Doch — wie herabgestürzt im Regen —
Stürzt zweigetheilt ein Trupp hervor
Jetzt plötzlich, dem Tartar entgegen
Sich werfend, und beschützt das Thor.

Wesh ist die Schaar? Sie führt ein Kämpfe,
 Des Namen gaben hellen Schall
 Die muth'gen Thaten seiner Kämpfe,
 Der Ivo ist's — der „Hannibal“. ¹⁶⁾

Mit seinen modern Landesknechten
 Richt er durch's ganze Land zu Feld,
 Den Feind aus dem herauszufechten,
 Dies Tagwerk hat er sich gestellt.

Und jetzt — nun Ivo eilt, zu nützen
 Der Vaterstadt in ihrer Noth,
 Gefestigt sich seinen Hakenschilden
 Ein Weis, der seinen Dienst ihm bot.

Ein Landemann ist's und — ob ergrauet —
 Wohl rüstig sitzt er noch zu Noth,
 Doch aus den trüben Augen schauet
 Ihm Leid, das tief sich dort verschloß!

Der Held erfasst erfreut die Rechte,
 Die ihm der Alte reicht hin;
 So ziehen fort sie, nach Gefechte
 Begierig und den Sieg im Sinn.

Und wie die Wölfe niederfahren —
Die Fuir wird hell durch Blitzessirahl —
Da können sie den Feind gewahren
Beim Kloster zu Marienthal.

Sie sprengen hin. Bald sieht der Alte,
Das Elst sei seiner Wohner baar;
Da ruft er Zu zu: „Freund, halte
Ab von der Kirche mir die Schaar!“

„Dort hab' ich noch ein Werk zu schaffen,
Dann ein' ich wieder mich mit dir,
Und — hilfst mir Gott — mein Arm macht lassen
Noch manchen dicken Schädel hier!“

Und durch die Reih'n mit Jugendstärke
Kämpft sich hinan zum Kirchenthor
Der Greis, als der Zerstörung Werke
Sich's öffnet — wie wir jah'n zuvor.

Wer ist der Greis? Im Wassenrode,
Im Arm noch das erhob'ne Schwert,
Bom Helm bedeckt die graue Locke,
Schehut er ein Krieger ehrenwerth.

Und doch lag einst die Klinge ferner
Als wie der Pinself diesem Arm:
Brigitta's Vater ist es — Werner,
Der hier sich durchfocht durch den Schwarm.

Die Hoffnung, noch einmal zu schauen
Die Tochter, die im Kloster weilt,
Sie hat dem Gram- und Alters-Grauen
Das wunde Herz schier halb geheilt!

Er kommt aus Deutschland, sieht von Norden
Bedrängt sein theures Vaterland:
Da widmet sich des Krieges Orden
Der Alte, Jugendmuth-entbraunt!

Durch gutes Glück hat er gefunden
Den kühnsten Helden zum Kumpan,
Mit ihm getreulich sich verbunden
Auf neuer, schönster Ruhmesbahn!

Jetzt, nun er mit den andern Nonnen
Im Schutz der Stadt die Tochter glaubt,
Sich selbst hier weis; den Feind entronnen,
Weil Ivo's Klinge schirmt sein Haupt;

Nicht drängst's vor Allen ihn, zu bergen
Sein Bild vor roher Barbarei —
Sei's tief im Keller unter Särgen,
Sei's im Ramin der Sakristei.

Der Mäler naht sich dem Altare —
Da knieet noch des Mönchs Gestalt,
Tief hingebeugt, vom Silberhaare
Des Veters Stirne überwallt.

Bei Werner's Ruf anschliefst der Alte,
Stöhnt laut — und sinkt in Seelenharm!
Und Werner weiß es nun; er halte
Den lang' verscholl'nen Freund im Arm!

Noch lähmet stumme Pein sie Beide.
Dann künden Seufzer den Erguß
Der heil'gen Muth, die allein Leide
Die Muth des Stachels kühlen muß!

Nach, welch' ein Wiederseh'n! Die Weise
Vergessen nun im Neue-Schmerz
Biel bitt're Tropfen! Bis im Preise
Brigitta's sich veröhnt ihr Herz.

Nun sagt's der Mönch dem Freund mit Trauern,
Seit seiner Liebeshorheit Zeit
Hab' er in dieses Klosters Mauern
Begraben tief sein Seelenleid.

„Für manches Herz, für das geschlagen
Das meine noch, ward's nun zu Eis!
Da ich der Einen muß' entlagen,
Gab ich die andern Alle preis!“

„Doch endlich hat der Hah — beschworen —
Sich durch der Heil'gen Macht gelegt,
Die deine Kunst muß neu geboren
Und in den Mahnen dort geprägt;“

„Die auch den Schmerz faßt weiß zu fassen
Und lächelnd wieget ihn zur Ruh', —
Brigitta, die ich einst verlassen,
Die ich gebracht — dem Tode zu!“

Hier bät' den Trost ihm Werner gerne,
Daß der Geliebten Tochter lebt,
Wohl auch sein eigener Sohn nicht fern,
Doch in des Trosts Gespinnte webt

Sieh ein des Zweifels grauer Faden:
Und jaudst du denn die Tochter schon,
Verirrt vielleicht auf dunklen Pfaden, —
Den einst entführten Pflegerjohn?

Er schweigt, jedoch mit kühnem Hassen:
Die find' er hent! den Zweifel still!
Dann sagt er, wie sie sich getroffen
Und was er mit dem Wilde will.

Daß dies den Weibeschmuck verloren,
Der Anpel Licht, erklärt er so:
Ein Mönch hab' sich's zum Schutz erkoren
Wohl vor dem Feinde, als er floh.

Still lauscht der Greis auf Werner's Worte,
Dann — wie versenkt in Traumes Schar'n —
Spricht er: „Als ich genacht dem Pforte,
Ließ ich mir bald mein Grab erbau'n.“

„Wohl sehnt' ich mich, daß ich es fülle
Als bald mit meinem stüd'gen Staub;
Hent' wird mir klar des Himmels Wille,
Warum er blieb dem Flehen taub.“

„Durch eines Seitenganges Rische
Dringt man in den vertieften Bau;
Es deckt mit einem Altarische
Der nied're Eingang sich genau.“

„Dort laß das Kleinod tren uns bergen,
Wo es an Raum ihm nicht gebricht;
Den theilt's mir mit zwei leeren Särgen, —
Warum mit zweien? frag' mich nicht!“

Nun zeigt der Greis dem Freund die Stätte;
Der Zugang ist geöffnet bald,
Schon tragen beide in ihr Bette
Der einst Geliebten Kunstgestalt.

Dem Mönch will jetzt die Kraft versagen,
Dem einen Sarg lehnt er sich an;
„Nun helf' dir Gott die Feinde jagen,“ —
Spricht faust er: „siegreich lehre dann!“

Und Werner brach: „Die schlimmsten flohen
Vor ihr — die wird geliebt, beweint;
Hier siegten wir — was dort mag drohen! —
Im Grabesfrieden tren vereint!“

„Ach, leben heißt nach Frieden dürstent!
Nicht That, noch Heile stillt den Brand,
Gelöscht nur durch den Friedensfürsten,
Der alles Irben überwand!“

„Wehlweiß ich's; Er — mein Licht, mein Glaube! —
Hat auch besiegt des Todes Nacht;
Doch erst ward er ihm selbst zum Glaube,
Nies sterbend erst: es ist vollbracht! —“

Und still die Hände sich verschränken.
Dann greift der Maler nach dem Schwert,
Es mit des Feindes Blut zu tränken,
Der ihm den Weg zur Stadt noch wehrt. —

Noch nah' dem Thor kämpft Ivo's Fahne.
Der Maler stürzt sich dort hinein;
Sein Ross ist ihm entwandt: so bahne
Sein gutes Schwert die Straße rein!

Zwar Ivo's dichte Reihen drücken
Den Feind zurück — in blut'gem Schweiß! —
Doch manchem Kühnen will es glücken
Sich durchzuhau'n, zu nah'u dem Greis.

Gewahren kann der schon den Degen,
(Die Sonne drang durch Wolkennußt),
Da — zischt auch ihm der Tod entgegen,
Bis gut gezielt nach seiner Brust!

Und Werner sinkt — indem sein Fallen
Den Kameraden sacht zur Wuth:
Er sprengt heran — ein Schreckbild Allen! —
Und reich hinströmt Tartarenblut!

„O hör' des Malers letzte Bitte“ —
Haucht noch der Sterbende ihm zu:
„Dort — neben meinem Bild — Brigitte —
Versenke meinen Staub zur Ruh'!“

Tren nicht ihm Jvo zu Gewährung —
(Daß jenes Bildes Meister er,
Deß Kunst der Heil'gen gab Verklärung,
Vernahm er jetzt — aus dem Begehr.)

Bum Schuß des Todten ein'ge Mannen
Zurück läßt der bewegte Held;
Dann jagt er wieder flugs von dannen,
Die Brust von Tilgungsgeier geschwellt.

Und mächtig sieht man aus nun langen
Des Ritters stahlverlängten Arm:
Das Fußvolk sinkt — wie Bohnenstangen,
Zum Lager flieht der Reiter Schwarm.

Nicht deutsche Söldner, die geleiten
Mit Tod den slichtigen Tartar,
Der Todte selber scheint zu streiten,
Zu schenken dort die feige Schar. —

Umkehrt nun „Hannibal“, der Sieger,
Still ernst, der ernsten Pflicht gedenk,
Daß er den Greis, der starb als Krieger,
Als Künstler lebt, ins Grab verjunkt.

Auf leichter Bahre — grünen Zweigen —
Trägt man ihn in das Gotteshaus.
Auch hier nun waltet Todeschweigen,
Denn alles Leben zog hinaus.

Ja selbst des Lebens heil'ge Scheine
Sie findet hier der Krieger nicht:
Es weckt die Andacht der Gemeinde
Kein Altarbild, kein Weihend Licht.

Bald weicht der Dämmer ein'gen Herzen,
Die letzten Juv in den Gang,
Ans Grabmal, wo aus einem Herzen
Ein letzter Seufzer jezt verflang.

Da liegt, noch knieend, kaum erkaltet,
Der Silbergreis im Muttentleid,
Vor ihm das Heil'genbild — entsaltet —
Dem er den letzten Blick geweiht.

Und zu des Mönches beiden Seiten
Zwei leere Särge sieht der Held:
„Hier ist kein Grab erst zu bereiten,
Die Stätte Euch hier wohl bestellt!“

Der Maler füllt die eine Truhe,
Mit flücht'gem Laubestranz geschmückt,
Zudem der Mönch zu sel'ger Ruhe
Dem Freunde an die Seite rückt.

So schließt als treue Ehrenwache
Brigitta's Bild das Greisenpaar,
Ob auch an diesen Mauern Rache
Bald nimmt der wüthende Barbar!

Geborgen unter'm Mauerschutte
Wird's keiner Jahre Bahn zum Rand,
Sinkt auch der Leib dort in der Rutte
Wie der im Panzerrock zu Staub.

Einst aber — wenn längst ausgestritten
Auch jenes Sühnlein „Hannibal's“,
Das an der Gruft jetzt zu Brigitten
Ein Grablied anstimmt rauhen Schalls, —

Ein Grablied, dessen Klagen meinen
Das Paar auch, das dort sank hinab,
Und, wie die Geister einst sich einen,
Nicht fern den Vätern fand sein Grab; —

Einst, wenn, nach Streit und bitt'rer Schmähung,
Die Bildung Volk zu Volk gefellt,
Verstumt'ner Kunst auch zur Erstehung
Ihr Beckruf laut durchschallt die Welt:

Einst wird dies Bildniß auch erstehen —
Ein heller Heng' aus düst'rer Zeit: —
Von Künstler-Sühne und Vergehen,
Von heil'ger Frauen Liebesleid,

Vom Glaubenskampf, vom Sieg des Schönen,
Vor dem auch Haß verjöhnt gekniet,
Und zungen wird's in mächt'ger'n Tönen
Als von Brigitta dies mein Lied.



Anmerkungen.

1) Quintus (der Fünfte) hieß in älterer Zeit der Unterlehrer an einigen Schulen. (Ein solcher war J. Pauls: Quintus Dixlein.)

2) E. Gotth. v. Hansen: Die Kirchen und ehemaligen Klöster Nevals.

3) Die folgenden Bilder sind ihrem Wesen nach der Russow'schen Chronik entlehnt.

4) Dies wieder „erstundene“, noch (im Nevaler Schwarzhäupter-Hanse) wohlerhaltene Altarbild des Brigitten-Klosters enthält freilich außer dem Bildniß der Brigitta noch mehrere andere Gestalten; das Bild der Ersteren ist auf dem Gemälde nicht einmal die Hauptfigur. Dem Verf. aber konnte es begreiflich nur um die Gestalt zu thun sein, welche in seinem Werken den Mittelpunkt bildet.

5) Nach der Chronik.

6) Dergl.

7) Nach der Chronik.

8) desgl.

9) desgl.

10) desgl.

11) desgl.

12) desgl.

13) desgl.

14) desgl.

15) Oder: Der „Prediger-Mönche“, bei denen
ja H. sich aufgehalten hatte.

16) Jvo Schentenberg, gen. „Hannibal“, ein
berühmter Freischärfer jener Zeit, eines „Münz-
meßlers“ Sohn aus Neval.



Ueipzig.

Druck von W. Eb. Engelhardt.

